

NOCH VIER WOCHEN BIS ZUM RIO+20-ERDGIPFEL

## Nachhaltige Landwirtschaft muss Eckpfeiler der „Grünen Ökonomie“ werden

**Zürich, 23. Mai 2012. Die „Grüne Ökonomie“ steht im Zentrum, wenn sich die Weltgemeinschaft in exakt vier Wochen zum Rio+20-Erdgipfel trifft. Dieser kann nur Erfolg haben, wenn er die ökologische und kleinbäuerliche Landwirtschaft zur Basis für die Ernährung der neun Milliarden Menschen macht, die bis 2050 auf der Welt leben werden. So lautet das Fazit einer Podiumsdiskussion an der ETH Zürich.**

Wie soll die Landwirtschaft in der „Grünen Ökonomie“ aussehen? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, haben Biovision, Swissaid und das Zentrum für Entwicklung und Umwelt (CDE) der Universität Bern Expertinnen und Wissenschaftler zu einer Podiumsveranstaltung an der ETH Zürich eingeladen. Der Rio+20 Erdgipfel im Juni bietet die Möglichkeit, einen grundlegenden Kurswechsel im Landwirtschafts- und Ernährungssystem einzuleiten. „Die Umsetzung nachhaltiger landwirtschaftlicher Methoden und die verstärkte Verbindung zwischen Wissenschaft und Politik muss in Rio im Zentrum stehen“, forderte Hans Rudolf Herren, Präsident der Stiftung Biovision und Welternährungspreisträger: „Nur so kann die Wirtschaft wirklich grün und auch sozial nachhaltig werden.“

In den letzten Jahren ist klar worden, dass die industrielle Modernisierung der globalen Landwirtschaft in eine Sackgasse führt. „Damit wird die künftige Entwicklung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu einer Schlüsselgrösse in den Nachhaltigkeitsbemühungen und in entsprechenden Ansätzen der ‚Grünen Ökonomie‘“, sagte Professor Urs Wiesmann vom CDE. Swissaid-Geschäftsleiterin Caroline Morel wies auf die Risiken der Grünen Ökonomie hin: „Die Landwirtschaft darf nicht zum Rohstofflieferanten für eine vermeintlich grüne Wirtschaft degradiert werden. Schon jetzt werden für Agrotreibstoffe Wälder abgeholzt, Kleinbauern-Familien vertrieben und die Produktion von Nahrungsmitteln verdrängt.“ Eine neue, vom CDE mitverfasste Studie belegt, dass rund die Hälfte der grossflächigen Landnahmen auf den Agrotreibstoff-Boom zurückzuführen sind.

Bereits 2008 hatte ein Gremium aus 400 Agrarwissenschaftlern und Expertinnen den Weltagrarbericht (IAASTD) publiziert, in dem ein fundamentaler Kurswechsel in der Landwirtschaftspolitik und die Neuorientierung der Agrarforschung gefordert werden: Weg von kurzfristiger Ertragsmaximierung, hin zu einer ökologischen Landwirtschaft, die nicht den höchsten, aber den nachhaltig möglichen Ertrag anstrebt, Böden und Gewässer schont sowie die Kleinbauern im globalen Süden aus der Armut führt. Diese Forderungen werden derzeit in Vorverhandlungen zu Rio+20 diskutiert. Biovision, das CDE, und Swissaid fordern die Schweizer Delegation auf, sich dabei für konkrete Massnahmen für einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft einzusetzen. Soziale Gerechtigkeit und das Menschenrecht auf Nahrung müssten dieselbe Bedeutung erhalten wie die wirtschaftlichen und die ökologischen Ziele.

**twitter:** #ethrio20; **Bilder zum Download** unter: <http://www.swissaid.ch/de/ethrio20>

### Weitere Informationen:

Swissaid: Caroline Morel: [c.morel@swissaid.ch](mailto:c.morel@swissaid.ch); 079 208 75 17.

Biovision: Michael Brander: [m.brandner@biovision.ch](mailto:m.brandner@biovision.ch), 044 500 45 17 / 078 775 48 18

CDE: Urs Wiesmann: [urs.wiesmann@cde.unibe.ch](mailto:urs.wiesmann@cde.unibe.ch), 031 631 88 22;

## Eine nachhaltige Landwirtschaft ist die Basis jeglicher grüner Wirtschaft

Hans Herren, Präsident Biovision; Welternährungspreisträger

*Der Erdgipfel (Rio+20) bietet die Möglichkeit, einen grundlegenden Kurswechsel im Landwirtschaft- und Ernährungssystem zu forcieren. Hierzu muss die Umsetzung nachhaltiger landwirtschaftlicher Methoden und die Stärkung der Verbindung zwischen Wissenschaft und Politik im Zentrum stehen. Nur so kann die Wirtschaft wirklich grün und auch sozial nachhaltig werden.*

Jedes fünfte Kind, das heute geboren wird, wächst hungrig auf<sup>1</sup>. Die Zahl der unterernährten Menschen hat sich seit Mitte der 1990er-Jahre um mehr als 100 Millionen erhöht, obwohl bereits heute im Durchschnitt 4'600 pro Person und Tag produziert wird – etwa doppelt so viel wie notwendig<sup>2</sup>. Bis 2050 wird die Weltbevölkerung von gegenwärtig knapp 7 Milliarden auf über 9 Milliarden zunehmen<sup>3</sup>. Um Hunger und Armut wirksam angehen zu können, ist eine landwirtschaftliche Produktion notwendig, die sich stärker auf die Länder des Südens konzentriert. Der Verlust von Nahrungsmitteln zwischen der Ernte und dem Konsum muss reduziert, sowie die Qualität der produzierten Nahrung verbessert werden. Der Trend, dass immer mehr Leute auch Fleisch und andere tierische Produkte essen, muss geändert werden. Um eine Kalorie Fleisch zu produzieren, müssen 2 bis 7 Kalorien pflanzliche Nahrung verfüttert werden<sup>4</sup>.

Derweilen schrumpfen die Ressourcen der Landwirtschaft. Nahezu 40 Prozent der Böden, die ihr zur Verfügung stehen, sind bereits degradiert<sup>5</sup>. Vielerorts gehen die Wasservorräte zur Neige. Die Sortenvielfalt, die Basis der Pflanzenzucht, schrumpft, und in manchen Regionen der Welt, namentlich in tropischen und saisonal trockenen Gebieten, wird auch der Klimawandel das Ertragspotenzial der Landwirtschaft empfindlich schmälern<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> UNEP, Green economy (2011), Agriculture – Investing in natural capital, S. 38;  
[http://www.unep.org/greeneconomy/Portals/88/documents/ger/GER\\_2\\_Agriculture.pdf](http://www.unep.org/greeneconomy/Portals/88/documents/ger/GER_2_Agriculture.pdf)

<sup>2</sup> FAO, The State of Food Insecurity in the World 2006, Eradicating world hunger – taking stock ten years after the World Food Summit

<sup>3</sup> UNEP, Green economy (2011), S. 58

<sup>4</sup> Werner Harder, BLW, BAFU-Magazin „umwelt“ 2/2008

<sup>5</sup> International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development IAASTD, Global Summary for Decision Makers, 2008, [www.agassessment.org](http://www.agassessment.org).

<sup>6</sup> Intergovernmental Panel of Climate Change, IPCC, Climate Change 2007: Synthesis Report [http://www.ipcc.ch/publications\\_and\\_data/publications\\_ipcc\\_fourth\\_assessment\\_report\\_synthesis\\_report.htm](http://www.ipcc.ch/publications_and_data/publications_ipcc_fourth_assessment_report_synthesis_report.htm)

Vor diesem Hintergrund publizierte 2008 ein Gremium aus 400 Agrarwissenschaftlern im Auftrag verschiedener UN-Organisationen den IAASTD-Weltagrarr-Bericht (International Assessment of Agricultural Science & Technology for Development), in dem ein fundamentaler Kurswechsel in der Landwirtschaftspolitik und eine Neuorientierung der Agrarforschung gefordert werden. Weg von kurzfristiger Ertragsmaximierung – hin zu einer ökologischen, multifunktionalen Landwirtschaft, die nicht den höchsten, aber den nachhaltig möglichen Ertrag anstrebt, Böden und Gewässer schont, sowie die Kleinbauern im globalen Süden aus der Armut bringt.

Rio+20 bietet eine grosse Chance, den vom IAASTD postulierten Kurswechsel einzuleiten. Zusammen mit einer Allianz von über 170 NGOs weltweit setzt sich die Stiftung Biovision denn auch für konkrete Aktionen zur Umsetzung einer nachhaltigeren Landwirtschaft ein. Weiter soll die Konferenz einen Weltagrarrat institutionalisieren, der – analog zum Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) in der Klimapolitik – die Regierungen, die Uno-Ernährungsorganisation FAO und die Weltöffentlichkeit regelmässig über die Situation und die Entwicklung der Landwirtschaft informiert.

Im Moment wird über diese Forderungen in den Verhandlungen diskutiert. Die Verhandlungen gehen im Moment jedoch insgesamt sehr langsam voran. Um sicherzustellen, dass die Staaten bereit sind, sich voll und ganz für Rio+20 einzusetzen und auch ein Kurswechsel in der Landwirtschaft eingeläutet wird, ist Druck von der Öffentlichkeit auf die eigenen Regierungen unverzichtbar.

Zusammen mit Partnern hat Biovision dazu ein Facebook-Spiel entwickelt, in welchem der Spieler die Rolle des Chefökonom der UNO übernimmt. Der Spieler wählt selbst die Politik für die Welt und entscheidet über das Schicksal der Welt und ihrer Bewohner. Das Ziel ist es auf globaler Ebene gerade junge Menschen für eine nachhaltige Zukunft zu sensibilisieren, damit sie Druck aufsetzen für eine wirklich grüne und faire Wirtschaft, gerade auch in der Landwirtschaft.

## „Green Economy“ ist „Business as Usual“

### Caroline Morel, Geschäftsleiterin SWISSAID

*Die "grüne Wirtschaft" soll es richten.* Sie soll Antworten liefern auf die multiple Krise, die seit 2008 nicht mehr zu übersehen ist. Klimawandel, Nahrungsmittelkrise, Peak-Oil, Finanz- und Wirtschaftskrise: Die Industriegesellschaft ist in ihren Grundfesten erschüttert. *Doch was bedeutet „Green Economy“?* Konsens besteht darin, dass durch die Entwicklung grüner Technologien Arbeitsplätze geschaffen werden und die Wirtschaft trotz limitierter Ressourcen weiter wachsen soll. Während die Industrieländer – auch die Schweiz – die Initiative begrüßen, stehen ihr die meisten Entwicklungs- und Schwellenländer skeptisch gegenüber. Sie befürchten einen neuen Protektionismus – das heisst erschwerten Zugang zu den Märkten der Industrieländer – und fordern ihr Recht auf Entwicklung ein.

Grüne Ökonomie wird zum Teil als Wirtschaften interpretiert, das auf erneuerbaren Ressourcen beruht. Die Transformation der Wirtschaft ist unerlässlich. Aber sie darf *nicht auf Kosten der Ernährungssicherheit* gehen, wie dies etwa bei den Agrotreibstoffen der Fall ist. Die Landwirtschaft darf nicht zum Rohstofflieferanten für eine vermeintlich grüne Wirtschaft degradiert werden. Schon jetzt werden für Agrotreibstoffe tropische Wälder abgeholzt, Kleinproduzentinnen und Dorfbewohner vertrieben und die Produktion von Nahrungsmitteln verdrängt. Riesige Landkäufe oder Verpachtungen, das so genannte „Landgrabbing“, gehen rund zur Hälfte auf das Konto des Agrotreibstoffbooms. Risikoreiche gentechnisch veränderte Pflanzen werden in grossflächigen Monokulturen angebaut. Diese brauchen viel Wasser und Energie und laugen die Böden aus.

Die Wald- und Landwirtschaft ist für einen Drittel der Treibhausgasemissionen verantwortlich. Land, Wasser und biologische Vielfalt müssen jedoch nachhaltig – und vor allem für die Lebensmittelproduktion – genutzt werden, um das Recht auf Nahrung weltweit für alle umzusetzen. Dazu braucht es einen Paradigmenwechsel: Weg von der inputintensiven, monokulturellen und industrialisierten Landwirtschaft hin zur ökologischen, kleinbäuerlichen und auf lokale Märkte ausgerichteten Produktion. Die Verbindung von lokalem Wissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen wird die Produktivität verbessern und den Herausforderungen des Klimawandels begegnen.

*SWISSAID unterstützt in ihren Entwicklungsprogrammen die kleinbäuerliche Produktion*, die auf ökologischen Anbaumethoden basiert, eine regelmässige Ernährung sowie ein Einkommen sichert. Denn es geht nicht nur um die Umwelt, sondern auch darum, dass die Menschen in – oft sehr armen – ländlichen Regionen Perspektiven entwickeln, um ein würdiges Leben führen zu können. Auf die Förderung der Frauen legt SWISSAID besonderen Wert, denn sie leisten einen Grossteil der landwirtschaftlichen Tätigkeiten, ohne jedoch über Landtitel, Rechte und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu verfügen. Dank gezielter Unterstützung können die Kleinbauernfamilien vom Anbau, der Weiterverarbeitung und Vermarktung ihrer Produkte gut leben. Es geht auch in der Landwirtschaft darum, Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen.

*Rio +20 soll zur grundlegenden Neuausrichtung in der Nahrungsmittelproduktion beitragen. Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung, des Klimawandels und der knappen natürlichen Ressourcen sind nachhaltige Lösungen dringend gefragt. Und vergessen wir nicht: Es geht dabei nicht nur um die Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, sondern um eine Verteilungsfrage. Denn heute hungert eine Milliarde Menschen, obwohl ausreichend Nahrungsmittel produziert werden. Die meisten, die an Hunger leiden, leben in ländlichen Regionen, paradoxerweise dort, wo die Nahrungsmittel produziert werden. Darum sind die Kleinbauernfamilien diejenigen, die gezielte Unterstützung brauchen. Voraussetzung dazu sind der gesicherte Zugang zu Land, Wald, Wasser und Saatgut sowie Landrechte für Kleinbauern und -Bäuerinnen .*

Von der Delegation, die die Schweiz in Rio vertreten wird, *fordert SWISSAID:*

1. dass das globale Nachhaltigkeitsprinzip, wie es vor 20 Jahren definiert wurde, bekräftigt wird. Das heisst: Soziale Gerechtigkeit erhält dieselbe Bedeutung wie wirtschaftliche und die ökologische Ziele. Die Schweiz soll einen Akzent auf die Gleichstellung der Geschlechter sowie auf die Armutsbekämpfung legen. Und sie soll sich explizit für das Rio-Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung einsetzen und sich dafür stark machen, dass reiche Länder arme Entwicklungsländer in ihrer nachhaltigen Entwicklung massgebend unterstützen.
2. dass die Menschenrechte, und insbesondere das Recht auf Nahrung, in der Schlusserklärung explizit verankert werden. Der Energieherstellung auf Kosten der Nahrungsmittelproduktion – wie dies bei den Agrotreibstoffen der Fall ist – muss Einhalt geboten werden.
3. dass sie sich für einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft einsetzt, hin zu einer wirklich nachhaltigen Landwirtschaft, die kleinbäuerlich, ökologisch, fair und primär auf lokale oder regionale Märkte ausgerichtet ist.

## Residual- oder Schlüsselgrösse? Kleinbäuerliche Landwirtschaft in einer grünen Ökonomie

Urs Wiesmann, Universität Bern, Leiter der Abteilung Integrative Geographie,  
Co-Direktor NFS Nord-Süd

**Grüne Ökonomie:** ‚Grüne Ökonomie‘ zielt auf wirtschaftliche und technische Entwicklung bei gleichzeitiger Reduktion der Umweltwirkungen, insbesondere des Ausstosses von Treibhausgasen. ‚Grüne Ökonomie‘ ist damit ein wichtiges Mittel innerhalb der übergeordneten Bemühungen um nachhaltige Entwicklung.

**Wichtige Rolle der Landwirtschaft:** In Bemühungen um eine ‚Grüne Ökonomie‘ kommt der Landwirtschaft eine zentrale Rolle zu. Insbesondere in Entwicklungs- aber auch in vielen Schwellenländern ist die Landwirtschaft mit ihren zugehörigen Nutzungssystemen einer der wichtigsten Beiträge zur Treibhausgasproblematik.

**Gespaltene Landwirtschaft:** Global gesehen ist die Landwirtschaft strukturell gespalten: Fremdenergiebasierten Grossbetrieben steht kleinbäuerliche Landwirtschaft gegenüber. Grossbetriebe machen etwa 1% der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung aus, produzieren aber wesentlich mehr als die Hälfte der globalen Getreidemenge. Kleinbetriebe hingegen stellen 99% der Agrarbevölkerung (ca 2.5 Milliarden Personen), deren Produktivität pro Arbeitskraft (und teils auch pro Fläche) aber wesentlich geringer ist als bei Grossbetrieben.

**Kleinbäuerliche Landwirtschaft ist kein verschwindendes Phänomen:** Kleinbäuerliche Landwirtschaft galt lange als Residualgrösse einer modernen landwirtschaftlicher Entwicklung, d.h., es wurde angenommen, dass sie mit der Modernisierung verschwindet. Erst in den letzten Jahren ist klar worden, dass diese Annahme problematisch ist. Auch wenn der aktuelle globale Urbanisierungstrend anhält, wird die rurale Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten absolut etwa gleich gross bleiben. Zudem erweist sich der traditionelle Modernisierungsweg in der globalen Landwirtschaft zunehmend als Sackgasse. Damit wird die zukünftige Entwicklung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu einer Schlüsselgrösse in Nachhaltigkeitsbemühungen und in entsprechenden Ansätzen der ‚Grünen Ökonomie‘.

**Neubewertung der ländlichen Entwicklung:** Nach zwei Dekaden sträflicher Vernachlässigung in internationalen Entwicklungsbemühungen findet zurzeit eine Neubewertung der ländlichen Entwicklung statt. Die sich global schnell wandelnden Konsummuster und die Nachfrage nach Biotreibstoffen haben den grenz- und kontinentübergreifenden Druck auf die ländlichen Räume und ihre Ressourcen im ‚Globalen Süden‘ stark steigen lassen. Dies drückt sich etwa im Phänomen des ‚Land Grabbing‘ aus und produziert neue Risiken, aber auch neue Opportunitäten für die kleinbäuerliche Landwirtschaft.

**Kleinbäuerliche Entwicklung als Schlüsselgrösse:** Auf diesem Hintergrund wird die zukünftige Entwicklung der Kleinbauern zur Schlüsselgrösse einer nachhaltigen Entwicklung und ‚Grünen Ökonomie‘. Entscheidend dabei wird die Fähigkeit von Kleinbauern zur Innovation und Transformation sein. Diese kann mit einer Vielzahl von Ansätzen unterstützt werden.

## Organisation

### Biovision – Stiftung für ökologische Entwicklung

Die Stiftung Biovision bekämpft Armut und Hunger und setzt sich für die Verbreitung und Anwendung ökologischer Methoden ein, die zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen in Afrika führen und zugleich die Umwelt schonen. Biovision leistet Hilfe zur Selbsthilfe und fördert ökologisches Denken und Handeln – im Norden wie im Süden.

### Centre for Development and Environment (CDE) – Universität Bern

Das CDE beschäftigt sich mit Fragen der nachhaltigen Entwicklung in einer Zeit des globalen Wandels. Der Beitrag des CDE zur Bewältigung dieses Wandels liegt in der Produktion von Wissen in enger Zusammenarbeit mit Partnern in Nord und Süd und in seiner Anwendung in Politikbegleitung, Ausbildung und konkreter Umsetzung.

### SWISSAID – Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit

SWISSAID setzt sich in neun Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gegen Armut und für Ernährungssicherheit ein. In der Schweiz nimmt SWISSAID auf entwicklungspolitische Fragen Einfluss. Neben einer ökologischen Landwirtschaft steht die Stärkung von Dorfgemeinschaften sowie lokaler Bauern-, Indigenen- und Frauenorganisationen im Zentrum der Arbeit, damit sich diese aus eigener Kraft für ihre Rechte und Interessen einsetzen können.



### Trägerorganisationen:



### Co-Patronat:



Mit freundlicher Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW).

## Grüne Ökonomie – Chancen und Risiken für die Landwirtschaft

Podiumsveranstaltung

Mittwoch, 23. Mai 2012, 15.30 – 19.15 Uhr

Auditorium Maximum, ETH Zürich



Stiftung für  
ökologische Entwicklung

**SWISSAID**  
Ihr mutiges Hilfswerk.

**u<sup>b</sup>**

<sup>b</sup>  
UNIVERSITÄT  
BERN

CDE  
CENTRE FOR DEVELOPMENT  
AND ENVIRONMENT

## Hintergrund

Zwanzig Jahre nach der wegweisenden UNO-Konferenz zu Nachhaltiger Entwicklung in Rio trifft sich die Staatengemeinschaft erneut in der brasilianischen Metropole. Im Zentrum der Diskussion steht neu ein sehr vages Konzept: Grüne Ökonomie. Dieses ist jedoch stark umstritten. Denn ein Fokus allein auf «grüne Technologien» zur Ankurbelung der Wirtschaft reicht nicht aus, um Armut und Hunger nachhaltig zu bekämpfen.

Wie auch immer diese «Grüne Ökonomie» ausgestaltet werden wird, der Landwirtschaft wird dabei eine Schlüsselfunktion zukommen. Dabei ist die Gefahr gross, die Landwirtschaft als Lieferantin für fossile Rohstoffe zu nutzen, was unweigerlich auf Kosten der Lebensmittelproduktion und der Biodiversität gehen wird.

Eine Umstellung auf ökologische Anbaumethoden ist notwendig, um nachhaltige Entwicklung und Ernährungssicherheit zu erreichen. Die weltweit 525 Millionen kleinbäuerlichen Betriebe – 2,6 Milliarden Menschen – produzieren 70 Prozent der Nahrungsmittel. Sie haben das Potenzial, ihre Erträge mit ökologischen Methoden zum Teil massiv zu steigern, und dabei die menschliche Gesundheit und die natürlichen Ressourcen wie Wasser, Boden sowie Ökosysteme zu schützen. Somit braucht es eine grundlegende Veränderung in der Landwirtschaft und den verschiedenen Bereichen des Lebensmittelsektors, wie dies auch Vertreterinnen und Vertreter von Regierungen, der UNO, aus Wissenschaft, Bauernorganisationen und Zivilgesellschaft unter dem Titel «Nourish Our People – Nurture Our Planet» für die Rio+20-Konferenz formuliert haben.

Eine besondere Rolle kommt dabei auch den Frauen zu. Sie leisten den grössten Teil der bäuerlichen Arbeit, verfügen dabei jedoch über wenig Rechte. Vor allem die Kleinbäuerinnen müssen durch entsprechende Rahmenbedingungen gestärkt und unterstützt werden.

Die Podiumsveranstaltung geht diesen Fragen und Themen nach und diskutiert Empfehlungen für die Schweizer Delegation am Rio+20-Gipfel. Genug und gesunde Nahrung für alle sowie die Erhaltung der Umwelt sind mit einer ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft möglich. Rio+20 soll die Weichen zur Umsetzung stellen.



## Programm

- 15.30 **Begrüssung und Anmeldung**
- 15.50 **Einführung**  
**Prof. Emmanuel Frossard**, Vice-Chair, World Food Systems Center, ETH Zürich - Co-Patronat
- 16.00 **Welche Rahmenbedingungen für Ernährungssicherheit?**  
**Dr. Martin Dahinden**, Direktor der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
- Grüne Ökonomie – Chance, Gefahr oder Illusion?**  
**Carlos Marentes**, Direktor des «Borders Agricultural Workers Center», Via Campesina, Texas, USA
- Starke Bäuerinnen braucht das Land!**  
**Christine Bühler**, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes
- Residual- oder Schlüsselgrösse? Kleinbäuerliche Landwirtschaft in einer grünen Ökonomie**  
**Prof. Urs Wiesmann**, Universität Bern, Leiter der Abteilung Integrative Geographie, Co-Direktor NFS Nord-Süd
- 17.45 **Podiumsdiskussion:**  
**Grüne Ökonomie – Chancen und Risiken für die Landwirtschaft**  
**Dr. Sibyl Anwander Phan-Huy**, Leiterin Nachhaltigkeit und Wirtschaftspolitik Coop  
**Dr. Peter Bieler**, Leiter Globalprogramm Ernährungssicherheit, DEZA  
**Dr. Hans R. Herren**, Präsident Biovision; Welternährungspreisträger  
**Caroline Morel**, Geschäftsleiterin SWISSAID  
**Alessandra Silauri**, Fachbereich internationale, nachhaltige Landwirtschaft, BLW
- 19.10 **Schlusswort**  
**Dr. Angelika Hilbeck**, Institut für Integrative Biologie, ETH Zürich - Co-Patronat
- 19.15 **Apéro**

Moderation: **Ruedi Küng**, InfoAfrica

*Simultanübersetzung: Deutsch-Englisch-Französisch*

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos.

**Bitte melden Sie sich an unter [www.swissaid.ch/rio20](http://www.swissaid.ch/rio20)**